Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 5

Rubrik: Frohbotschaft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frohbotschaft

«Ich war krank ...»

Am ersten Sonntag des Monats März denken wir an die Kranken. An diesem Tag wird viel getan für die Kranken. Die Kranken sind für einen Tag die Lieblinge der Gesunden. In der Zeitung steht eine Meldung. In der Kirche wird gebetet für die Kranken und Leidenden. Ein Männerchor geht in ein Spital und singt dort Lieder. Kinder bringen den Patienten kleine Blumensträusse. Viele Leute kommen auf Besuch. Sie stehen um das Bett herum und wünschen gute Besserung. Man erinnert sich an Kranke, die schon lange keinen Besuch hatten. Die Kranken staunen. Sie denken: Aha, die Gesunden haben uns nicht vergessen! Die Kranken sind zufrieden und lächeln. Sie sind den Besuchern dankbar. Das war eine Abwechslung. Die Gesunden sind auch zufrieden. Sie haben ein gutes Werk getan.

Leider hat die Geschichte einen Haken. Etwas stimmt nicht. — Warum muss man jedes Jahr einen besonderen «Tag der Kranken» halten? Haben die Menschen ein schlechtes Gewissen? Vielleicht schon. Die Kranken werden nicht immer gut behandelt von den Gesunden. Die Kranken werden oft vergessen. Sie sind bei vielen abgeschrieben. Sie gehören nicht mehr zu jenen, die arbeiten können. Die Kranken sind oft allein. Das Leben der Gesunden geht an ihnen vorbei. In der ersten Zeit der Krankheit macht man einen Besuch. Nachher hat man schon bald keine Zeit mehr. Viele Leute haben Angst vor den Kranken. Sie fürchten sich vor einem Besuch im Spital. Sie meiden die Krankenzimmer.

Da muss ich nun eine Geschichte erzählen, die Jesus selber einmal erzählt hat. Er will den Menschen sagen, was beim Weltgericht geschieht. Er selber wird da sein und darum hat er gesprochen:

«Wenn der Menschensohn (Jesus) mit Macht und Herrlichkeit kommt, dann wird er sich auf den königlichen Thron setzen. Alle Menschen der Erde werden vor ihm versammelt sein. Er wird die Menschen in zwei Gruppen teilen: Die Guten und die Bösen. Dann wird Jesus zu den Guten sagen: Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet. Euch gehört die Welt. Denn ich war hungrig, ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war krank, ihr habt mich besucht ... Dann werden die Guten fragen: Herr, wann sahen wir dich hungrig und gaben dir zu essen? Wann sahen wir dich durstig und gaben dir zu trinken? Wann warst du krank und wir haben dich besucht? Dann wird Jesus auf dem Thron antworten: Ich will es euch sagen. Was ihr für die ärmsten Menschen getan habt, das habt ihr für mich getan.»

Nach dieser Geschichte wissen wir. Die Christen haben eine wichtige Aufgabe. Die Aufgabe heisst: Wir sollen die Kranken besuchen. Es ist wahr: Ein Krankenbesuch macht Mut. Die Patienten freuen sich. Für viele wirkt ein Besuch wie Medizin. Die Traurigkeit wird weggenommen. Die Lebensfreude kommt wieder. Die Hoffnung wird grösser. Alles ist schon viel leichter.

So war es auch, als Jesus die kranken Menschen besuchte. Wenn Jesus ans Krankenlager trat, freuten sich die Leute. Der Herr hat die Leidenden bei der Hand gefasst, er hat mit ihnen gesprochen, er hat sie getröstet. Einige hat er gesund gemacht, aber lange nicht alle. Jeder Kranke durfte aber die grosse Kraft von Jesus spüren.

Jesus hat sicher vorbildliche Krankenbesuche gemacht. Er fühlte mit den Kranken. Er wusste, was die Kranken brauchen. Er konnte sich vorstellen, wie das ist, wenn man wochenlang krank ist. Er wusste auch, dass die seelischen Krankheiten manchmal schlimmer sind als die körperlichen Leiden. Es ist also wichtig, dass wir die Kranken besuchen.

Jeder weiss: Krankenbesuche sind nicht eine leichte Sache. Viele wollen die Kranken zum Lachen bringen; viele reden und reden ohne Ende, der Besuch wird viel zu lang; viele erzählen Geschichten von anderen Kranken, die gestorben sind wegen der gleichen Krankheit; viele schenken Esswaren, die der Kranke nicht nehmen darf; viele sagen billige Trostworte, das ist alles falsch! Am besten ist, wir sind ganz natürlich, das heisst, wir sitzen ans Bett, erzählen etwas, machen ein kleines Gespräch, sagen aufmunternde Worte, versprechen dem Patienten unser Gebet ... So haben die Kranken Freude und sind glücklich, wenn wir ein andermal wieder kommen. Besonders sollen die Kranken spüren, dass wir alles aus Liebe tun. Was wir aus Liebe zu den Kranken tun, das tun wir nicht nur den Kranken, das tun wir Jesus selber. Wir wollen das Wort von Jesus nicht vergessen: Was ihr für die ärmsten Menschen getan habt, das habt ihr für mich getan.

P. Franz S. Grod, Luzern

Die Liebesbriefe

Ein Jüngling schrieb seiner Freundin 700 Liebesbriefe. Wann wird sie mir wohl ihr Jawort zur baldigen Heirat geben? fragte er sich immer wieder.

Seine Ausdauer hatte Erfolg. Das Mädchen heiratete den, der ihm die Briefe gebracht hatte. Das war der Briefträger.